

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 130.

Sonntag den 10. Mai.

1863.

Bekanntmachung.

Das 6. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend Nr. 37. Decret wegen Genehmigung einer öffentlichen Anleihe des Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbau-Vereins; vom 20. August 1862.
= 38. Decret wegen Bestätigung des neuen Regulativs für die Sparcasse zu Dresden; vom 17. März 1863.
= 39. Verordnung, die Benachrichtigung der Stadträthe und Gemeinde-Obrigkeiten von Untersuchungen gegen Bürger und Gemeindeglieder betreffend; vom 11. April 1863.
= 40. Verordnung, den Bau der Chemnitz-Annaberger Eisenbahn betreffend; vom 24. April 1863.
ist bei uns eingegangen und wird bis zum 25. Mai d. J. auf hiesigem Rathhaussaale zur Kenntnignahme öffentlich aushängen.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch den 13. Mai a. C.

Abends 7/8 Uhr.
Tagesordnung: Verathung des diesjährigen Budgets.

Stadttheater.

Am zweiten Gastspiel-Abend der Frau Agnes Wallner, am 8. Mai, kam ein neues Stück zur Aufführung, das auf dem Hofburgtheater in Wien oft und mit Beifall gegeben worden und auch bereits über mehrere andere deutsche Bühnen gegangen ist — bei letzteren jedoch ohne besonderen Erfolg. „Eglantine“, Schauspiel in vier Acten von Eduard Mautner, ist das Werk eines talentvollen Schriftstellers, der — vorzugsweise auf dem Gebiete der lyrischen Poesie und als Novellist thätig — hierin sehr Schätzenswerthes geleistet hat. Als dramatischer Dichter hat Mautner jedoch noch nicht den Grad von Reife und Fertigkeit erreicht, um etwas Bedeutenderes oder doch wenigstens Lebensfähiges für die Bühne schaffen zu können. Sein Schauspiel „Eglantine“ hat uns keineswegs einen angenehmen Eindruck gemacht. Schon die Richtung, die er in demselben verfolgt, können wir nicht gut heißen. Das zu Besseren berufene Talent — und ein solches ist Mautner — darf sich nicht damit begnügen, nur künstlerische Alltagskost zu liefern. „Eglantine“ ist ein Effect- und Rührstück der gewöhnlichsten Art, das aber nicht einmal den Zweck eines solchen erfüllt, da der Verfasser die theatralischen Effecte nicht in der Gewalt hat und auch allzu wenig wählerisch in der Wahl der Effectmittel ist. Bei einer ziemlich groben Sprache, bei Mangel an feinerer Charakteristik der handelnden Persönlichkeiten, bei nicht wenigen Unzartheiten und Unmöglichkeiten läuft das Ganze am Ende auf weiter nichts, als auf Gefühlsqualerei und Hyperfentimentalität hinaus. Die oft vorkommenden Reflexionen über die Bedeutung und Würde der Kunst und über den Beruf der Künstler, welche Betrachtungen sich mehr durch Breite als durch Neuheit der Gedanken auszeichnen, sind am allerwenigsten dazu geeignet, dem Stücke aufzuhelfen.

Wir gestehen, daß wir uns den Erfolg der „Eglantine“ bei dem ersten Theater Deutschlands nur aus der Achtung und Beliebtheit erklären können, welcher Mautner als Lyriker und Novellist in Wien sich erfreut, und finden die wenig günstige Aufnahme, welche das Werk in anderen Städten fand, sehr natürlich. Auch unser Publicum verhielt sich dem Stücke gegenüber ablehnend, trotzdem die Darstellung eine sehr gut vorbereitete war und in ihrer Ausführung, abgesehen von einigem Versprechen und von einem theilweisen Zuviel in den kleineren komischen Rollen, wenig oder nichts zu wünschen übrig ließ.

Ueber Frau Wallners Leistung in der Titelrolle dürfen wir uns sehr anerkennend aussprechen. Wie bereits in unserem Referate über ihre erste hiesige Gastvorstellung gesagt worden, haben wir es in diesem Falle mit einer Künstlerin von gebiegener Durchbildung zu thun, welche neben sehr bedeutender Technik auch die Fähigkeit besitzt, der geistigen Seite ihrer Aufgaben gerecht zu werden. Frau Wallner ist vorzugsweise Meisterin des eleganten Conversations-

tons, und nicht allein die leichte Sprache der Salons ist es, was ihr stets gelingt, auch das Ernste und Würdevolle weiß sie in der feinen Ausdrucksweise unserer Zeit wiederzugeben, dabei die Uebergänge vom gleichgültigeren Gespräch zu erregteren Momenten, von diesen zu einem höheren Aufschwung des Ausdrucks vortrefflich zu vermitteln. Was letzteren betrifft, so war es namentlich in den Scenen des letzten Actes, wo die Darstellerin den Höhepunkt in dieser Beziehung erreichte. Wenn uns in den ersten Acten hin und wieder bei gesteigerten Momenten der Ausdruck weniger innerlich erschien, so dürfte das vielleicht eine Folge der sich oft in hohen Phrasen ergehenden Diction gewesen sein. — Der Darstellerin der Eglantine gab das Publicum mehrfach Beweise der so reichlich verdienten Anerkennung, soweit als das bei der merkwürdigen Verstimmung, welche das Stück hervorgerufen hatte, möglich war.

Eine für den Darsteller wenig erfreuliche Aufgabe war Herr Hanisch mit der Rolle des Grafen Albert von der Lohe gestellt, denn dieser Graf gehört zu jenen schwankenden Charakteren, die im Leben wie auf der Bühne nichts für sich haben und daher eine klägliche Rolle spielen. Der Darsteller suchte aus der Aufgabe das Mögliche zu machen und führte sie mit Glück in einer der äußeren Stellung eines vornehmen Mannes entsprechenden Haltung durch. — Die Rolle des Theaterarztes Zelter fand in Herrn Stürmer einen in jeder Beziehung vortrefflichen Vertreter. Ebenso wurden die Rollen der Fürstin und der Clarisse von Fräulein Huber und Fräulein Carlson gut gegeben. Besonders war es das Spiel der Letzteren, welches uns vermöge eines einfachen, ungezwungenen naiven Tons sehr ansprach. Zu wünschen blieb nur, daß Fräulein Carlson in den letzten Acten in einer für eine junge Prinzessin passenderen, überhaupt geschmackvolleren Garderobe erschienen wäre.

Als zwei ganz vorzügliche Leistungen müssen wir die des Herrn Kühns als von Koben und die der Frau Bachmann als Frau Schwalbe bezeichnen. Herr Kühns machte aus dem an sich widerwärtigen Charakter eine so weit wie möglich treffliche, dem wirklichen Leben entnommene Figur und so abstoßend und unfertig die Rolle ist, wußte doch der Darsteller für sie zu interessiren. — Ein in seinem Genre nicht minder gutes Charakterbild gab Frau Bachmann bei Lösung ihrer angenehmeren Aufgabe.

In der letzten Vorstellung von Porhings Oper „Zaar und Zimmermann“ (am 6. Mai) trat ein junger Sänger, Herr Liedtke vom Kölner Stadttheater, als Peter Swanoff auf. Ueber die Stimmittel dieses Gastes können wir diesmal nichts sagen, da dieselben an jenem Abend sehr belegt zu sein schienen. Der Gesangsvortrag des Herrn Liedtke war sicher und correct. Im Spiel bewährte der Gast, der eine vortheilhafte Persönlichkeit besitzt, sehr beachtenswerthe Gewandtheit.

Schließlich sei noch bemerkt, daß das Gerücht, der berühmte Komiker des Wallnertheaters in Berlin, Herr Helmerding, werde